

# Adelheid von Öhringen, etwa 970—1041\*

VON MARIANNE SCHUMM

Ich grüße Sie in Öhringen – in diesen Tagen des besonderen Gedenkens, seit Bischof Gebhard von Regensburg im Jahre 1037 auf Bitten seiner Mutter, der Gräfin Adelheid, also vor 950 Jahren, die Pfarrkirche in Öhringen in ein Chorherrenstift umgewandelt hat. Das Stift erhielt alle Begabungen, die auch die Pfarrkirche besessen hatte, und dazu noch – wie es in dem Stiftungsbrief heißt, der bis zum heutigen Tag im Hohenlohe-Zentralarchiv in Neuenstein aufbewahrt wird – die vier Villae = Weiler, die er von seinen Eltern (der Vater lebte damals schon nicht mehr) geerbt hatte. Ernsbach, Eichach, Pfahlbach und Ohrnberg und außerdem die Weiler des Ohrnwaldes, die schon bestehen, und die, die noch entstehen würden. Sechs gräfliche Zeugen, von denen Professor Hans-Martin Decker-Hauff in seinem Aufsatz über den Stiftungsbrief die verwandtschaftlichen Beziehungen zu der Stifterin genealogisch erforscht hat, bestätigen die Urkunde. Der weltliche Vogt des Stiftes wurde Graf Burkhard von Kumburg – wie man heute weiß, ein Schwiegersohn der Gräfin Adelheid.

Eindrucksvoll ist es zu überlegen, welch einfache Siedlungen die im Stiftungsbrief genannten Villae ausmachten. Es waren Häuser mit Schlierwänden – vielleicht nur einem Raum mit gestampftem Boden – und in der Mitte eine Steinsetzung als Feuerstelle. Und so waren auch die Weiler auf dem Ohrnwald, den wir auch noch heute so nennen – Mischwald von Buchen, Erlen, Haselbüschen und die mächtigen Eichen dazwischen, unter die man im Herbst die Schweine ins sogenannte »Geäckereich« treiben konnte – das begehrte und erhoffte Mastfutter für das ganze Jahr.

Dieser Ohrnwald, auf dem heute unsere stattlichen Weiler stehen, obstbaumumstanden inmitten der Pracht der wogenden Felder, den in Jahrhunderten mit Fleiß und Tüchtigkeit unsere Bauern von der Ohrn bis zum Kocher gerodet haben; bis zur Reformation war dieses ganze reiche Land dem Stift zinsbar, bis es dann von dieser Zeit ab, als die Hohenlohe Landesherren wurden, Mittelpunkt der Hohenlohischen Herrschaft wurde.

Der Stiftungsbrief von 1037 ist das einzige Dokument, in dem Adelheid von Öhringen wörtlich in Erscheinung tritt. Und da es wenig ist, was wir sonst von ihr wissen, so sei es erlaubt, mit einiger Phantasie ihr Leben auf dem großen geschichtlichen Hintergrund als Mutter eines der bedeutendsten Kaiser des hohen Mittelalters nachzuvollziehen.

---

\* Der hier abgedruckte Text wurde der Redaktion freundlicherweise von Frau Dr. med. Schönborn, geb. Schumm, überlassen. Er wurde nahezu völlig unverändert belassen, so daß diejenigen, die Frau Schumms freie Rede kannten, sich den nicht mehr gehaltenen Vortrag möglichst originalgetreu gegenwärtigen können.



Bischof Gebhard (Sohn Adelheids) und Burkhard v. Comburg (Schwiegersohn) sind zusammen mit Adelheid auf dem Stifterbild dargestellt (Hohenlohe Zentralarchiv Neuenstein, Obleibuch, ca. 1430, Abb. nach Farbpostkarte des Dekanats Öhringen)



Etwa 970 als Tochter des Grafen Richard von Metz geboren, wurde sie wohl früh vermählt mit dem Grafen Heinrich von Franken und Wormsfeld – aus dem bedeutenden Geschlecht der Salier-Enkel des Herzogs Konrad des Roten, der durch seine Tapferkeit und sein Feldherrengeschick am glühendheißen 11. August 955 in der großen Ungarnschlacht auf dem Lechfeld den Sieg erfocht, aber dabei den Tod fand.

Heinrich, Adelheids Gemahl, starb wohl früh, und die Kinder waren noch klein, eine Tochter Judith, die wohl als Kind starb; Konrad, der spätere Kaiser; und eine Tochter Rothild, die Gebhard von Egisheim heiratete. Dieser war der Bruder von Bruno von Egisheim, der unter Heinrich III. Adelheids Enkel, als Papst Leo IX. der bedeutendste unter den vier deutschen Päpsten dieses großen Kaisers war.

Seit dem vorigen Jahrhundert steht auf dem hochragenden Felsen der Dagsburg über den Saarquellen mit dem Blick auf die Wälder der Vogesen eine Kapelle und ein Denkmal zu Ehren dieses Papstes.

Adelheid lebte wohl auf der Limburg auf der Hardt, dem Burgsitz der Salier in dieser Zeit. Ihr festes Haus, die Munitio, hatten die Salier in Worms ebenso wie ihre alte Gruft im Dom. Bald nach dem Tod des ersten Gemahls – die Kinder waren noch klein – ging Adelheid eine zweite Ehe ein, und wenn auch der zweite Gemahl urkundlich nirgends erwähnt wird, so wissen wir doch heute aufgrund genealogischer Forschungen – vor allem von Hans-Martin Decker-Hauff –, daß es Poppo von Lauffen war, aus dem bedeutendsten Geschlecht unseres Raumes, dessen Burgsitz bis zum heutigen Tag über dem Neckarknie bei Lauffen steht und der wohl auch durch Beerbung der Stiftungsbriefgrafen Weinsberg innehatte. Auch aus dieser Ehe hatte Adelheid Kinder, die mit den Halbgeschwistern anscheinend in gutem Einvernehmen aufwuchsen, wie spätere Vergabungen des Kaisers dartun. Unter den Söhnen führte Poppo das Lauffener Geschlecht fort bis zu Bruno, dem Erzbischof von Trier; Heinrich zu den Grafen von Henneberg. Eine Tochter heiratete Burkhard von Komburg, der Vogt des Öhringer Stiftes wird; und Regilla von Arnswald an der Traun wird die Mutter von Bischof Adalbert von Würzburg. Urkundlich erwähnt wird nur der letzte unter den Söhnen, nämlich Gebhard, der Bischof von Regensburg – der Stifter des Öhringer Kollegiatstiftes 1037. Da es nicht üblich war, junge Fürsten fern ihres Stammsitzes aufwachsen zu lassen, so kam Konrad – der älteste Sohn Adelheids – fast noch als Knabe schon mit zehn oder zwölf Jahren zur Erziehung nach Worms. Und nicht etwa zu dem Großvater, Herzog Otto von Kärnten, oder zu dem Onkel, dem Grafen Konrad, sondern in das Haus des Bischofs Burkhard. Die Mutter wird wohl gewußt haben, in welch schlimme Verhältnisse sie den noch so jungen Sohn geben mußte. Der Bischof war seit Jahren mit dem salischen Hause verfeindet und versuchte alles, es aus Worms zu vertreiben, und so die alleinige Herrschaft zu haben. Die schlimmsten Verleumdungen wurden zwischen den Parteien ausgetauscht und in der Vita des Bischofs heißt es, daß nur ein Glied



der Familie friedfertig war – und damit ist Konrad gemeint. Merkwürdigerweise wuchs er ohne jede geistige Bildung auf, was er zeitlebens als Mangel empfand und bei seinem Sohn um so mehr auszugleichen suchte. Doch blieb er dem Bischof immer zugetan und besuchte ihn auch noch als König in dessen letzten Lebenstagen. Vorher war es dem Bischof allerdings gelungen, die Salier ganz aus Worms zu vertreiben durch einen Tausch mit Bruchsal, und so Alleinherr zu werden. Konrad mußte sich schon als Jüngling um sein Erbe wehren – sowohl in Worms als auch gegen Adalbert von Eppstein, der als Nachfolger von Konrads Großvater Herzog von Kärnten geworden war.

Schließlich hatte er auch noch den Kaiser gegen sich, als er gegen das kanonische Recht im Jahre 1016 Gisela, die schöne, reiche und kluge Witwe Herzog Ernsts I. von Schwaben heiratete. Konrad und Gisela waren verwandt. Sie stammten beide in der vierten Generation von Otto dem Großen ab. Diese Ehe aber stärkte nicht wenig sein Gewicht als Anwärter auf den deutschen Königsthron.

1024 starb Heinrich der Heilige, der letzte Sachse, und nun kam es zur Königswahl. Diese eindrucksvolle Wahl des Hohen Mittelalters ist von Wipo, dem Chronisten des Königs, so beschrieben, daß es Wert ist, sie nachzubeschreiben. Am 8. September 1025, an Mariä Geburt, als die letzten Schwalben flogen, fand sie statt nach altem germanischen Brauch auf dem Campus, dem Feld, am Rhein zwischen Worms und Mainz gegenüber Oppenheim unter freiem Himmel auf der weiten Ebene, die die größte Menschenansammlung faßt.

Vor zehn Jahren sah ich diese Ebene noch im Vorbeifahren ziemlich unbebaut. Die Inseln im Rhein bieten eine vorzügliche und sichere Gelegenheit für geheime Verhandlungen. Alle Großen, sozusagen Mark und Herz des Reiches, kamen da hin und schlugen zu beiden Seiten des Stromes ihre Zelte auf. Der Strom trennt Germanien von Gallien. Und so erschienen von hier die Sachsen, die Ostfranken, die benachbarten Slaven, die Noriker (das sind die Bayern) mit den Alemannen, und von dort die jenseits des Rheins wohnenden Franken, die Ripuarier und Lothringer. Man unterhandelt über die wichtigste Staatsangelegenheit, man ist unsicher in der Wahl. Es ging ja nicht um ein Ding von geringer Tragweite, sondern um etwas, was mit dem Verderben des ganzen Reichskörpers enden konnte, wenn es nicht sozusagen mit glühendem Herzen im höchsten Eifer ausgekocht wurde. In der engsten Wahl handelte es sich schließlich um zwei Konrade, von denen der eine als der Betagtere »Konrad der Ältere«, der andere »Konrad der Jüngere« hieß. Beide waren deutsche Franken und beide stammten von Brüdern ab.

Der Jüngere war mit einer Enkelin des Königs Konrad von Burgund verheiratet, des Älteren Mutter, Adelheid, war eine Frau aus einem der ersten Geschlechter Lothringens. Dies ist der Hinweis Wipos auf das Geschlecht der Adelheid von Öhringen. So einigten sich die Großen schließlich auf den älte-



ren Konrad, den Sohn Adelheids, dem sie wegen seiner Tüchtigkeit und seiner Rechtschaffenheit den Vorzug gaben, vielleicht nicht zuletzt auch, weil er ihnen die geringere Macht zu haben schien. Darin sollten sie sich aber gründlich täuschen. Denn mit Konrad II. dem Adelheidsohn, kam einer der machtvollsten Herrscher auf den Deutschen Thron, und bald kam das Sprichwort in Umlauf »An Konrads Sattel hängen Karls Steigbügel«. Um eines Hauptes länger als alles Volk, der sonst so ernste, fröhlichen Antlitzes und würdigen Ganges, schritt Konrad in Mainz zum Dom, um von Bischof Aribo die Königsweihe zu empfangen, die seiner Gemahlin Gisela zunächst – wohl wegen der kanonisch nicht erlaubten Ehe – verweigert und erst zehn Tage später durch Bischof Pilgrim von Köln verliehen wurde. Gisela, des Königs geliebte Gemahlin, war seine unentbehrliche Begleiterin in seiner ganzen Regierungszeit. Sicher ist, daß Adelheid – die Mutter – auf keinen Fall persönlich an diesen Ereignissen teilgenommen hat. Doch werden edle Boten gekommen sein, um der Mutter des Königs zu huldigen.

Nach der Wahl und Königsweihe ritt das königliche Paar zunächst nach Aachen, wo Konrad auf dem Thron Karls des Großen Recht sprach, und Wipo schildert, wie voll Liebenswürdigkeit und Güte, voll Klugheit und trefender Strenge, rastlos tätig in allem, was dem Reiche am meisten frommte, Konrad die Regierung führte. Wipo betont, daß er nicht noch mehr sagen wolle, weil er dann wohl nicht mehr glaubwürdig scheine. Bosl schreibt im biographischen Wörterbuch: »Konrad war ein nüchterner Realist, ein Politiker voll Tatkraft, ein bedeutender Staatsmann und Feldherr, der in einer mählich anders werdenden Welt auch neue Wege der Macht und Politik beschritt. Ihm ging es im Innern um die Konzentration des königlichen Machtpotentials zum Einsatz für die innere Konsolidierung der Herrschaft«. Schon 1028 ordnete er die Thronfolge seines damals elfjährigen Sohnes Heinrich. Die Reichskirche benutzte er als Werkzeug königlicher Macht. Das Lehnswesen baute er aus als Werkzeug königlicher Macht zu einer allein dem König zur Verfügung stehenden unteren, aber wirksamen Führungsschicht. Das Fehlen einer starken Zentralmacht in Italien glich er aus durch die Stärkung der kleinen Vasallen gegen die führende Schicht der Capitanei. Auf dem zweiten Italienzug machte er die kleinen Lehen im Mannesstamm erblich, was ihre Folgen gegenüber den Stadtherren hatte. Die Entmachtung der Stammeshertztümer war gleichfalls eine Tat Konrads. Seinem Sohn (Heinrich III.) übertrug er 1027 das Herzogtum Bayern, 1028 das Herzogtum Schwaben, sodann 1029 das Herzogtum Kärnten und baute damit einen gewaltigen Machtkomplex des Königtums in Süddeutschland auf. Seine zupackende und zugleich diplomatische Art sicherte die königliche Autorität in der Begegnung mit Polen, Ungarn und Dänen. Das Freundschaftsbündnis mit dem Großraumherrscher des Nordens, mit Knut dem Großen von Dänemark, wurde mit der Verlobung der Gunhild von Dänemark mit dem Sohn, dem späteren Heinrich III., besiegelt. Die Hochzeit war 1036.



Adelheid als »Regina«; Mutter Konrads II., Großmutter Heinrichs III. (HZAN, Obleibuch, ca. 1430, Abbildung hier nach Farbpostkarte des Dekanats Öhringen)



Große Schwierigkeiten hatte der Kaiser durch die Aufstände des Herzogs Ernst II. von Schwaben, des Sohnes von Gisela aus ihrer Ehe mit Herzog Ernst I. Der Jüngling lehnte sich gegen den Stiefvater wegen des Königreichs Burgund auf, das er über seine Großmutter beanspruchte. Für den König aber war es das unverzichtbare Durchgangsland nach Italien. Die Unruhen hörten erst auf, als Herzog Ernst in einem dieser Kämpfe fiel. Seine unglückliche Gestalt hat das Volk mit Sagen und Legenden umwoben, und das Volksbuch von Herzog Ernst von Schwaben kannte früher, auch durch Uhlands Dichtungen, in Schwaben jedes Kind.

Konrads Mutter, die Gräfin Adelheid, war wohl nie persönlich am Kaiserhof. Wenigstens haben wir davon keinerlei Nachrichten. Und ob der Sohn die Mutter auf seiner Rückkehr von seinen Italienreisen, insbesondere seiner Rückkehr von der glorreichen Kaiserkrönung in Rom 1027, besucht hat, wissen wir nicht. Wohl aber scheint es auf Tatsachen zu beruhen, daß Konrad von einer Gesandtschaft an den Oströmischen Kaiser kostbare Reliquien bekommen hat, die er der Mutter schenkte, als er erfuhr, das sie die Krypta in Öhringen zu ihrer Grablege bestimmt habe.

Die fromme Frau war schon früh der Kluniazensischen Reform in Burgund zugetan. Abt Odilo von Cluny, der bedeutende Fortsetzer der von Abt Odo begonnenen Reform war ihr Zeitgenosse. Lothringen, dem sie selbst entstammte, erschloß sich nächst Burgund am frühesten der Bewegung, und so mag auch Adelheid schon früh unter ihrem Einfluß gestanden haben. Ihrem Sohn Konrad allerdings stand die reichskirchliche Reform von Gorze wesentlich näher. Gorze, von Bischof Chrodegang bei Metz gegründet, stand mit seiner Reform dem Königtum und dem Adel nahe, hatte geistige Bestrebungen und eine berühmte Bibliothek. Im Gegensatz zu Cluny, das von jeder bischöflichen Aufsicht frei und nur dem Papst unterstellt sein wollte, stand Gorze zum Königtum. Der aus einem Rittergeschlecht hervorgegangene bedeutende Abt Poppo von Stablo war mit Kaiser Konrad befreundet, und dieser war es wohl auch, der Konrad bewog, seinen Stammsitz – die Limburg auf der Hardt – zu einem Kloster zu stiften. Und es ist überliefert, daß der Kaiser im Juni 1030 morgens um 5 Uhr den Grundstein dafür legte und dann den ganzen Tag, die 30 km bis nach Speyer ritt, um dort den gewaltigen Dom zu gründen, dessen Krypta fortan die Grablege für die Kaiser und Könige wurde. Unermüdlich tätig hatte Konrad sein Reich fest in der Hand.

Adelheid – seine Mutter – aber hatte in dieser Zeit längst Sorge um Gebhard, dem jüngsten der Söhne aus ihrer zweiten Ehe. Er, der im Stiftungsbrief erwähnt ist, wurde – wohl auf Wunsch seiner frommen Mutter, vielleicht aber auch nach dem Willen seines Halbbruders des Kaisers – schon als Knabe mit zehn oder zwölf Jahren in die Domschule nach Würzburg geschickt, um Geistlicher zu werden, was weder seinem Willen noch seiner Veranlagung entsprach. Was er sich wünschte war ein ritterliches Leben. Gegen seine Neigung in ein ihm nicht gemäßes Leben gedrängt ist er das Beispiel eines Menschen,



der aus der ihm gemäßen Bahn geworfen im Leben durchaus nicht zurechtzukommen vermag. Widerstand gegen Konrad, seinen Halbbruder, Anzettelung von Intrigen, waren die Folgen – ja, mußten die Folgen im Leben dieses Menschen sein.

Die heutige Psychologie versteht das und versucht, daraus in vielen Fällen Konsequenzen zu ziehen, aber vor 1000 Jahren gab es solche Erwägungen nicht.

1027 – nach seiner Rückkehr aus Italien – zwang Konrad den Bruder auf einer Synode in Frankfurt in den geistlichen Stand zurück. Er gab ihm aber dann das bedeutende Bistum Regensburg, auf dem er auch Macht und Reichtum entfalten konnte, und als Bischof von Regensburg wird er durch seine Mutter veranlaßt, der Gründer des Öhringer Stiftes zu werden. Er hat den Kaiser um 20 Jahre überlebt.

Unermüdlich tätig – auch unter Kämpfen und Schwierigkeiten – hatte Konrad sein Reich fest in der Hand. Er zog 1038 noch einmal über die Alpen und kam dabei bis Neapel und Capua. Von dieser Reise kehrte er schwerkrank zurück, erholte sich aber wieder und weilte im Herbst 1038 in Ostfranken, wobei er die Mutter und ihr Stift in Öhringen besucht haben könnte. Wir wissen nicht sicher, ob Adelheid noch lebte, als Kaiser Konrad im Juni 1039 starb. Wir können es aber annehmen, da auf dem Adelheid-Sarkophag das Jahr 1041 als ihr Todesjahr angegeben ist. Alles, was wir sonst über Adelheid von Öhringen wissen, stammt aus einer späteren Zeit.

Die Anniversarienbücher des Stiftes aus dem Anfang des 15. Jahrhunderts, die die fromme Gestalt der Stifterin zum Mittelpunkt einer Wallfahrt machen wollten, erzählen allerhand Geschichten und Legenden, in denen sich Wahres und Erdichtetes durcheinanderschlingen. Da wird sie zur Kuniginne Adelheid erhoben, die auf Weinsberg saß, dem ererbten Sitz ihres zweiten Gemahls Poppo von Lauffen. Von dort fuhr sie nicht etwa mit dem Wagen oder Karren nach Öhringen, sondern in ihrer großen Demut ging sie mit einer Magd zu Fuß, um in ihrer Kirche die Messe zu hören. Und einmal habe sie sich verspätet, und da habe man ihr die Botschaft gebracht, daß zwei Löwen aus dem Wald gekommen seien und ihre beiden jungen Söhne gefressen hätten – und darüber sei sie wohl erschrocken; aber sie wisse ja gewiß, daß die Seelen der Kinder jetzt in der ewigen Seligkeit seien, während sie noch lang an ihrer Saumseligkeit zu tragen und zu büßen habe. Daß die beiden Löwen, die bis zum heutigen Tag am Löwentor als dem Rest der ersten Stiftskirche eingemauert sind, als Symbole Christi sich an vielen Kirchen der Zeit finden, dessen war man sich im 15. Jahrhundert nicht mehr bewußt. Und so wird auch erzählt, daß vor allem Frauen zu dem großen Adelheid-Sarkophag kamen, um hier zu beten und Heilung von allerhand »Gebresten« zu finden und sich vor allem in Kindsnöten bald ihres Kindleins freuen durften.

Mit 70 bis 76 Jahren hätte Adelheid unter den fürstlichen Frauen des Hohen Mittelalters ein ungewöhnlich hohes Alter erreicht.



Den unvorstellbaren Strapazen, die die Kaiserinnen und Königinnen an der Seite des Gemahls durch das Reich und über die Alpen ziehend ertragen mußten, war sie nicht ausgesetzt. Ganz Unrecht haben die Traditionsbücher des Stiftes sicher nicht, wenn sie von dem einfachen, alle Anfechtungen überwindenden Gott wohlgefälligen Leben der edlen Frau Adelheid erzählen, die dadurch gewiß das ewige Heil erlangt habe. 200 Jahre nach ihrem Tod bettete man die Gebeine der Stifterin in den prächtig-feierlichen Sarkophag, der bis zum heutigen Tag – nach 750 Jahren – der heimliche Mittelpunkt der Stiftskirche in Öhringen ist. Dieser Sarkophag – 200 Jahre nach Adelheids Tod errichtet – bedarf einer besonderen Erwähnung. Bei ihrem Tod – wohl 1041 zweifellos in einer schlichten romanischen Tumba beigesetzt – fragt man sich, wie es dazu kam, daß sie genau nach 200 Jahren in diesen Sarkophag umgebettet worden ist – diesen Sarkophag edelster staufischer Kunst mit dieser Aufschrift von literarischer Form und Poesie sondergleichen: »Hujus fundatrix templi jacet hic tumulata, Conradi regis genetrix Adelheida vocata« (Diese Kirchengründerin liegt hier begraben, Konrads des Königs Mutter, Adelheid genannt).



*Adelheids Sarkophag in der Krypta der Öhringer Stiftskirche*

Dieser Hexameter umschreibt als großartiges Ornament den Deckel des Sarkophags. Darunter aber steht geschrieben:



Ich übersetze – »Anno 1241, den 10. Februar, sind hier die Gebeine unserer Herrin Adelheid umgebettet worden«.

Wegen der evtl. Wallfahrt hatten die Stiftsherren eigentlich keinen Grund, diese aufwendige Umbettung vorzunehmen. Und nun sei mir eine kühne Theorie erlaubt.

Friedrich II. – der große Staufer – kam schon in der ersten Phase der Festigung seiner Herrschaft in Deutschland in besondere Beziehung zu Öhringen, das ihm als Reichsstadt, 3 Reitstunden je zwischen Heilbronn und Hall, genehm gewesen wäre. Öhringen gehörte dem Bischof von Regensburg, der seinerseits in seinen Mauern zwei reichsfreie Frauenklöster – Obermünster und Niedermünster – hatte und so wurde ein Tausch erwogen. Die beiden Äbtissinnen aber gingen in Würzburg vor den König, wandten sich an den Fürstenrat und erklärten auf das bestimmteste, daß es nicht erlaubt sei, daß eine Herrschaft – in diesem Fall ihre Klöster – gegen den Willen der Herrscher, also dem Willen ihrer selbst und ihrer Ministerialen, vertauscht würde. Der Staufer mußte sich fügen. Der Tausch unterblieb, und Öhringen blieb Regensburgische Stiftsstadt, bis es nach der Reformation Mittelpunkt der Hohenlohischen Grafschaft für Konsistorium und Schulen wurde und das bis zur Mediatisierung blieb. Wie also schon gesagt, war Öhringen dem Kaiser durchaus nicht fremd. Man weiß aus mehreren Beispielen, wie wichtig Friedrich II. der Kult um seine Ahnen war. Und so wußte er zweifellos auch, daß Adelheid von Öhringen seine Ahnfrau war. Heinrich IV. – ihr Urenkel, der so schwer geprüfte Salier – gab seine Tochter Agnes seinem treuesten Parteigänger – Friedrich von Schwaben – zur Gemahlin und machte ihn zum Herzog von Schwaben. Durch diese Ehe wird Agnes die Großmutter Friedrich Barbarossas und damit die Vorfahrin aller Staufer bis zu Konradin. Und so wurde Adelheid von Öhringen die Mutter der Könige, sowohl der Salier als auch der Staufer, in viel bedeutenderem Maße als Adelheid von Burgund, die Gemahlin Ottos des Großen.

Und nun sei der Gedanke erlaubt – Bitte, nehmen Sie es als reine Theorie –, daß es Friedrichs II. Künstler waren, die seiner Stammutter diesen Sarkophag errichtet haben. Ich war dabei, als in den 50er Jahren unter Beisein der Tübinger Anthropologin, Frau Professor Erhardt, der Sarkophag geöffnet wurde. Ungeordnet lagen die Gebeine auf seinem Grund. Nach einigen Wochen der Untersuchung wurden sie von Frau Erhardt wieder zurückgebracht; und ich war wieder dabei, als sie die Gebeine auf den Grund des Sarges zurücklegte, voll Ruhe und Andacht, das Skelett eine sehr zierlichen, etwa 70jährigen Frau, an dem nur ein Fingerglied fehlte, ein Zeichen, mit welcher Sorgfalt die Umbettung 1241 – vor 750 Jahren also – vorgenommen worden war. Und so ruht Adelheid von Öhringen, wie es kaum einer anderen Fürstin des Hohen Mittelalters vergönnt ist, in der Krypta – dieser ihrer Kirche – wahrhaftig eine »Urkunde« ganz besonderer Art und auch heute noch der geheime Mittelpunkt von Kirche und Stadt und unserem Hohenlohischen Land.